

LOTTE HÜMBELIN-BINDEL (1909–2008) Nach ihrer Flucht aus Nazi-Österreich wurde sie in der Schweiz als politisch Unerwünschte schikaniert und dann abgewiesen.

Kommunistin bis zum Schluss

Von Ralph Hug

Als Charlotte Bindel kam sie 1909 in Wien auf die Welt, als Lotte Hümbelin starb sie am 29. Juni in Zürich im Alter von 98 Jahren. Unter diesem Namen wird sie der Nachwelt bekannt bleiben. 1999 publizierte sie unter dem Titel «Mein eigener Kopf» den Bericht über ihr Leben, das sie nach Moskau, Prag und Paris führte – an entscheidende Orte der Weltgeschichte des frühen 20. Jahrhunderts. Schon als Jugendliche schloss sich Charlotte Bindel der Kommunistischen Partei Österreichs an und hatte Umgang mit den Grössen des Austromarxismus und der Komintern. Die Oktoberrevolution leuchtete, Stalins Untaten waren noch fern. Das rote Wien genügte ihr nicht: «Das radikalere kommunistische Konzept zog mich unwiderstehlich an.»

Von Moskau in den Untergrund

Im Juli 1931 konnte sie nach Moskau ins Land der Träume reisen, wo



Lotte Hümbelin-Bindel.

sie im Komintern-Hotel Lux residierte und als Verlagslektorin arbeitete. Doch trotz aller Begeisterung fühlte sie sich im Vaterland der Werktätigen wie ein «aus dem Nest gefallener Vogel». Stalins Schatten waren bereits sichtbar, die Kampagne gegen Rosa Luxemburg konnte sie nicht verstehen. Am Lebensende sollte sich Lotte Hümbelin selbstkritisch fragen, warum sie und ihre MitstreiterInnen Stalins Diktatur damals nicht wahrnahmen und noch lange Zeit nicht wahrnehmen sollten. Zwei Jahre später kehrte sie nach Wien

zurück, erlebte dort den Aufstieg des Austrofascismus und einen erstarrenden Antisemitismus. Es folgte ein rastloses Leben im Untergrund als KP-Aktivistin, im Exil in Prag – wo sie zwischendurch in Haft genommen wurde – und in Paris, wo sie unter dem Decknamen Lilly Stern ankommende Spanienkämpfer aus Österreich und der Tschechoslowakei betreute. Bei einem Aufenthalt in der Schweiz lernte sie dann Alfred Hümbelin kennen. Er arbeitete für die Rote Hilfe und wurde später in Zürich PdA-Gemeinderat. Er sollte ihr künftiger Ehemann werden.

In der Schweiz unerwünscht

Lottes Flucht aus dem Nazi-Wien des Jahres 1938 war abenteuerlich und führte sie in die Schweiz, wo sie aber von der Polizei schikaniert und abgewiesen wurde, nachdem sie zuvor von Fremdenpolizeichef Heinrich Rothmund persönlich als politisch Unerwünschte abgekanzelt worden war. Erst

als sie in London Alfred Hümbelin heiratete, wurde 1939 eine Rückkehr nach Zürich möglich. Während des Kriegs arbeitete sie in der Jüdischen Flüchtlingshilfe mit. Alfred Hümbelin und sie waren 1944 Gründungsmitglieder der PdA und mussten in der antikommunistischen Hysterie während des Kalten Kriegs um ihre Existenz kämpfen. Sie gründete 1952 die Schweizerische Frauenvereinigung für Frieden und sozialen Fortschritt mit und fand darin politisch ihre «liebste Aufgabe». Eine grosse Freundschaft verband sie mit Amalie Pinkus. Seit je nie sklavisch linientreu, entfremdete sie der Ungarnaufstand 1956 vom Sowjetsystem. Danach ging sie in eine Art innere Emigration. Im Herzen aber blieb sie bis zuletzt eine überzeugte Kommunistin.

LOTTE HÜMBELIN: «Mein eigener Kopf. Ein Frauenleben in Wien, Moskau, Prag, Paris und Zürich». Verlag Edition 8, Zürich 1999 (vergriffen).